

ZAUBERN MIT SUPER 8

DAGIE BRUNDERT: MEISTERIN FILMISCHER POESIE

TEXT & INTERVIEW: JÜRGEN LOSSAU FOTOS: BERND BRUNDERT

Ihre Filme sind erfrischend. Erfrischend anders. Sie umgarnen den Zuschauer mit magischen Klängen und einer wachen Stimme. Sie überraschen mit persönlichen Texten in echter Dagie-Sprache. Sie entführen unsere Augen in unerwartete Bilder, in denen nicht nur eine schräge Geschichte erzählt wird. Bei Dagie Brundert lebt das Material, der Super-8-Film. Dagie ist eine echte Zauberin.

► Wer sich einmal auf Dagies Kurzfilmwelt eingelassen hat, kommt so schnell nicht mehr von ihr los. Da sitzt sie, in ihrem nur 30 Sekunden währenden Film „Sparkleheart“, in ihrem Berliner Zimmer und bildet Herzen – im Zeitraffer mit einer Wunderkerze in der Hand. Ihre Katze auf dem Sofa, guckt zu. Bräunlich-rot ist der Film und grobkörnig. Irgendein überlagertes Material. Aber die Brundert macht es lebendig. Zeigt dem Zuschauer mit Leichtigkeit: Nur dieses Material kann diese Geschichte erzählen. Und man ist begeistert.

Noch schöner, noch extremer kommt diese Symbiose aus Geschichte und Filmmaterial in „Orwocraze“ zum Tragen: Zu blechernen Klängen sieht der Betrachter einen Film, der aus lauter kleinen Würmern zu bestehen scheint. Viel zu altes Orwo-Material wurde hier verwendet – und die Emulsion hat sich zu einer eigenwilligen Blüte entwickelt. Nur schemenhaft sieht man den Dagie-Kopf, wie er durch den Film wandelt, wie in so vielen ihrer Streifen. Dagie ist Dagies liebste Schauspielerin. „Immer greifbar“, wie sie selber von sich sagt.

In „Durch Rotwein durch“ schleppt sie den Zuschauer durchs verschneite Berlin. Der ganze Streifen ist komplett rot eingefärbt wie durch ein

Glas Rotwein gefilmt. Und so bringen die Bilder von kalten Tagen beim Zuschauer den Wunsch nach Wärme, nach dem wiederkehrenden Sommer, zum Glühen.

Das Ungewöhnliche an Dagie Brundert sind aber nicht nur ihre Filmideen, ihre Texte, ihre Musik und ihr Filmmaterial – es sind die von ihr verwendeten Tricks. Selten findet man auf so spielerische Weise die gesamte Palette dessen vorgeführt, was Super 8 kann. In „Der Berlin-Brummer“ lässt sie ihren Bruder Bernd Brundert auf dem Dach eines Hauses schweben. Alle Szenen sind als Pixilation in Einzelbildern entstanden. Immer dann, wenn das Brüderchen beim Sprung in der Luft war, hat sie ausgelöst. In „Die Salzfrösche von Hiddensee“ kombiniert sie Realszenen mit Zeichentrick. „Die sechs Astronauten“ sind ein herrlicher Puppentrick mit Playmobil-Figuren, die sich in Dagies Kühlschrank umsehen – und per Überblendung verschwinden.

Dagie Brundert ist eine private Filmemacherin. Aber eigentlich lebt sie dafür. Der Job, den sie macht, dient zum Überleben. Sie ist Zeitschriftenlayouterin. Aber ihre Leidenschaft steckt im Schmalfilm. „Gern würde ich das beruflich machen“, seufzt sie, „aber wie soll man

davon leben?“ Beim Interview mit dem Schmalfilm glitzern ihre goldenen Lidschatten und sie erzählt ihr Leben in Stakkato-Dagiesprache: Geboren 1962 in Ostwestfalen, studiert in Krefeld und Berlin. 1986 kommt sie nach Berlin, entdeckt kurz darauf den Spaß an Super 8. 1994 gründet die Brundert mit Ramona Welsh und Pamela Homann das Filmerinnenkollektiv „FBI – Freie Berliner Ischen“, das vier Jahre lang mit Super 8 Shows durch Berlin tingelt. Einige Preise hat die flippige Filmemacherin über die Jahre schon eingeheimst, 2007 auch einen beim NOMOS Super 8 Filmpreis. Doch lassen wir nun Dagie sprechen:

🕒 **Dagie, seit wann machst Du Filme?**

Ich mache das seit 20 Jahren. Der erste Film ist von 1988. Mein Barbie-Puppen-Film hat Jubiläum, der ist genau 20 Jahre alt. Ich habe an der Hochschule der Künste (HdK) in Berlin Visuelle Kommunikation und Experimentelle Filmgestaltung studiert, habe gezeichnet und fotografiert, aber zunächst gar nicht an Film gedacht. Ich hatte einen Professor, der hatte eine Super-8-Kamera rumliegen, er hat sie mir kurz erklärt. Dann habe ich zwei Kassetten mit einer Freundin belichtet – und gleich Blut geleckt. Ich fand's



Dagie Brundert dreht mit einer Bauer Super-8-Kamera (und einer Orwo-Tasche) in New York.



genial. Habe schon immer zuhause rumgebastelt. Kleine Fotos selbst entwickelt. Filme selber schneiden, kleben, kurbeln – das war's einfach, wie für mich erfunden! Video kam damals gerade auf, ich fand's Scheiße. Ich war Mitte 20 und bin durch Super 8 zum Film gekommen.

☉ Hast Du denn kontinuierlich zwanzig Jahre Filme gemacht?

Voll durch, ja. Es gibt kein Jahr, in dem ich mal einen Aussetzer hatte. Auch wenn ich privat mal Kummer hatte – Filme heilen! Wenn's mir besonders schlecht ging, hab' ich besonders viele

Filme gemacht. Also, ich hab' nie aufgehört. Insgesamt an vorführbaren Streifen hab' ich 50. Also pro Jahr mindestens zwei gemacht.

☉ Worum ging es in Deinen ersten Filmen?

Am Anfang habe ich nur Animationsfilme gemacht, weil ich irgendwelche Figuren gefunden hatte. Ich war fasziniert davon, die in meiner eigenen Welt zu verschieben, zu bewegen. Später habe ich dann erste Filme mit Menschen gemacht und habe gemerkt, dass man Menschen auch arrangieren kann, ihnen sagen kann, was sie machen sollen. Das hat sich immer weiter entwickelt.

Meine vorrangigen Themen sind Tiere und Natur. Einmal hat jemand bemerkt, ich hätte schon drei Filme gemacht, in denen ein Schwan vorkommt. Viel spielt in Berlin – und auf meinem Balkon. Und bei den älteren Filmen sind es animierte Figuren. Die Schauspielerin, die in den späteren Filmen am meisten benutzt wird, die bin ich. Weil ich immer da bin. Kamera aufs Stativ – und los geht's. Zuletzt habe ich einen Stop-Motion-Film gemacht, der heißt „Sparkleheart“: Ich laufe durch die Wohnung, setze mich auf den Fußboden und habe mit einer Wunderkerze in der Hand ein Herz geformt; das sieht großartig aus.



„Orwocraze“: Filmbild aus dem Streifen, der auf überlagertem Orwo-Material entstand.

☉ Du entwickelst auch selbst?

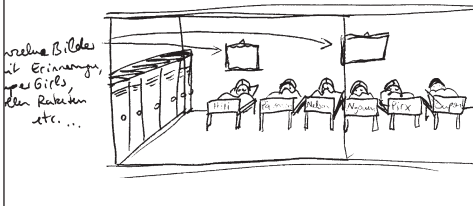
Irgendwann gab es keine ORWO-Filme mehr, als die DDR dicht gemacht hat. Die haben dann noch zwei Jahre weiter entwickelt und ich hatte noch viele ORWO-Filme über. Agfa hat die Produktion und die Entwicklung auch eingestellt. Da habe ich mich dann darum gekümmert, wie ich die selber entwickeln konnte. Weil ich vorher Fotografie gemacht habe, hatte ich schon Schwarz-Weiß-Filme im eigenen Labor ~~entwickelt~~. Ich wollte wissen, wie das geht: das Rumpanschen mit der Chemie, großartig! Dann habe ich einfach damit weiter gemacht. Und zwar mit Limo-Flaschen in der Badewanne.



Rotwein, Schlüpper, Elmo – und Dagie. In ihrem Wohnzimmer in Berlin Neukölln werkelt Dagie Brundert an einem neuen Streifen.

Der Zufall, der Unfall, ist mein Freund und wird in die Filmentstehung eingebaut.

- auch dieser Tag ist mal vorbei!
- sie beamten sich in ihren Heimatraum / Kaserne / Arbeits-nahesaal / Gemeinschaftsschlafraum einfach nur ein Raum mit 6 Betten (vielleicht auch ihre Namen dran!) und 6 Spinde. Legen sich mit saurem Anzug (können ja auch nicht anders) in die Betten und schlafen zufrieden ein (= laaaaangsame Abblende)



„Die 6 Astronauten“: Bei diesem Film habe ich mir vor dem Dreh relativ genau überlegt, wie die einzelnen Szenen aussehen würden. Die Astronauten-Betten hab ich aus Streichholzschachteln gebaut. Der Brotbelag ist Hüttenkäse mit selbstgemachter Apfelmarmelade.

☉ Ist das nicht kompliziert?

Ich kauf' mir von Tetenal so ein Entwickler-Kit – das ist dasselbe Prinzip wie beim Dia. Da steht dann drin: Heizen sie auf 38 Grad und lassen sie den Film ungefähr sechs Minuten im Farbbad und sechs Minuten im Bleichfixierer. Der Film, die Empfindlichkeit, ist egal, E6 ist E6. Es funktioniert – auch wenn ich die Temperatur, die ich mit einem Fieberthermometer messe, nie so genau hinbekomme. Die Chemie habe ich in Limoflaschen und die stehen in einem Eimer mit warmem Wasser. Wenn die Chemie die hoffentlich richtige Temperatur hat, kommt sie in meine Russen-Dose. Das habe ich mir selber beigebracht. Man muss einfach mal die Angst überwinden.

☉ Einige Deiner Filme wirken ja gerade deshalb, weil sie nicht perfekt entwickelt sind.

Ja, z. B. die ORWO-Filme mit den Würmern. So etwas bekommt man nur durch Selberentwickeln heraus. Aber man hat natürlich auch das Risiko, dass es nichts wird. Ich hatte auch mal rote, blutähnliche Schlieren bei einem Film, die später angetrocknet sind, das sah großartig aus. Einer dieser Entwicklungsfehler-Filme heißt „Orwocraze“. Eine Ode an den alten ORWOfilm. Der Zufall, der Unfall, ist mein Freund und wird in die Filmentstehung eingebaut.

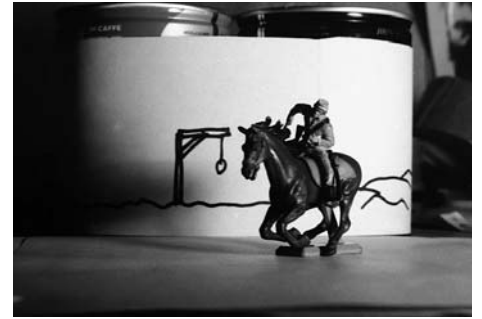
☉ Das klingt ja alles so, als ob Du die Filme eher für Dich machst und nicht so sehr für ein Publikum...

Es war mir am Anfang ein bisschen egal. Aber natürlich gibt es keinen Filmemacher, der nicht auch scharf darauf ist, seine Werke zu zeigen. Nach den ersten Jahren habe ich gemerkt: es gibt Filmfestivals. Weiterstadt war mein erstes Festival, dann das Kurzfilmfestival in Hamburg. Damals gab es das Internet als Plattform noch nicht. Und es gab wirklich noch Festivals, die gute Super-8-Projektionen hinbekommen haben. Das gibt es jetzt auch nicht mehr so...

1989 kam ich zum „Flotten Dreier“ in Hamburg. Das Thema war Fisch – und ich hatte drei Filme da. Das KurzFilmFestival Hamburg macht seit 20 Jahren eine Sparte, die „Flotter Dreier“ heißt und in der die Filme nicht länger als drei Minuten sein dürfen – und es ist ein Thema vorgegeben. Meine drei Fisch-Filme liefen dort alle. Ich war mega-stolz, ich hatte mein Coming-Out als Super-8-Kurzfilmerin!

☉ Kann man davon leben, Super-8-Filme zu machen?

Ich hab' meist halbtags gearbeitet, als Grafikerin, im Layout von Zeitungen und Zeitschriften. Daher bekam und bekomme ich mein Geld. Und die verbleibende Zeit war für meine Filme.



„Cowboy, reite immer schneller“: Ein kleiner Türkenjunge ist durch die Kreuzberger Cafés und Kneipen gezogen und hat in einem Bauchladen abgegrabbeltes Spielzeug verkauft. Ich kaufte ihm einen Indianer und einen Cowboy auf Pferd ab. Ich wollte den Film so unaufwendig wie möglich gestalten, hab den Hintergrund (Galgen, Kaktus, Tierskelett) auf einen Papierstreifen gemalt und um 2 Kaffeebüchsen geschlungen, so dass ich ihn zentimeterweise weiterbewegen konnte und er sich endlos wiederholen würde.

Das war für mich ideal. Mittlerweile sehe ich das anders. Ich würde gern vom Filmemachen leben. Ich glaube, es würde mich sicher nicht langweilen, jeden Tag Filme zu machen. Also suche ich einen Sponsor, der das finanziert... (sie lacht).

Es könnte aber auch als Film-Lehrerin funktionieren. In diesem Jahr im August bin ich für einen Monat „Artist in Residence“ in Los Angeles, das ist eine Art Stipendium des Echo Park Film Centers. Dort werde ich für 14- bis 20-Jährige einen zweiwöchigen Workshop geben –

Dagie Brundert im Netz:

Alles über Dagie und ihre Filme:
www.dagiebrundert.de

Viele Filme von Dagie:
<http://www.youtube.com/dagie100>



„Der Feld-Wald-Wiesen-Film“: Einer meiner ersten Experimentalfilme ist in einer Wiese entstanden und wurde von mir in Schwarzweiß selbst entwickelt. Filminhaltsangabe und meine damalige Auffassung vom No-Budget-Filmen:

„Hab in der Wiese und im Feld die subjektive Kamera geübt. Ich habe nicht viel Geld, bin aber trotzdem nicht betrübt.“

und dann auch noch Tages-Workshops für Erwachsene. Dort kann ich mein Wissen weitergeben. Ich werde dort zum ersten Mal unterrichten.

📍 Was wirst Du den Jungs und Mädels beibringen?

Das Wabi Sabi des Super-8, die Schönheit im Einfachen zu finden, im Banalen. Wabi Sabi ist ein ästhetischer Begriff aus dem Japanischen, der beschreibt die Wahrnehmung der Schönheit des Vergänglichen, Unperfekten. Es geht z. B. um Gegenstände, die Seele haben: die kaputte Tasse, aus der man jahrelang trinkt, meine angegrabbelten Astronauten, die in meinen Filmen auftauchen. Die habe ich im Müll gefunden und gedacht – wow – nimm' es, mach' einen Film draus. Das Prinzip ist: Man findet etwas Unspektakuläres, die eigenen Antennen sind ausgefahren, man hat die Augen auf und man macht eine Geschichte daraus. Man gibt diesen Dingen damit einen Wert: Die Tasse, aus der man eigentlich nur seinen Kaffee trinkt, wird plötzlich zum Hauptdarsteller. Ich gebe dem eine Bedeutung. Das will ich weitergeben: Man braucht nicht viel Geld, nicht viele Schauspieler. Ich zeige den

Jungs und Mädels: In Deiner Nachbarschaft sind genug Themen. Aus etwas Einfachem etwas Schönes machen.

📍 Mit welchem Filmmaterial arbeitest Du hauptsächlich?

Ich liebe den Ektachrome 64T. Es haben ja viele Leute über ihn gemotzt und dem K40 hinterher gehault, aber ich habe kein Problem mit ihm. Ich habe aber auch noch ganz viel altes Zeug in meiner Zauberkiste. Ein paar alte ORWOs, alte Agfas, ein paar, zu denen es schon gar keine Tüte mehr gibt und ich nicht mehr weiß, was es ist.

📍 Und Du würdest nie auf die Idee kommen, ein Video zu drehen?

Doch, ich habe auch eine Videokamera. Ich habe vor vier Jahren angefangen, mit einer Freundin einen abendfüllenden Musikdokumentarfilm zu machen, in dem ca. 1/6 auf Super-8 gedreht ist, aber ansonsten alles auf Mini DV. Video ist nicht mehr mein Feind. Früher, als die Qualität miserabel war, war ich eine reine Verfechterin des Analogens, aber mittlerweile schneide ich meine Super-8-Filme fast ausschließlich am Computer,



„Aufgepaßt!": 1988, Koproduktion mit Khani Kahnert: Salatköpfe im Hallenbad, ein Traumfilm namens „Aufgepasst!“

Vertonung mache ich nur noch am Computer mit FinalCut und Logic Pro. Ich habe ein altes Diktaphone, in das singe und spreche ich gern rein, ich mag die knisternde direkte Qualität und das digitalisiere ich dann. Ich bin sehr digital, aber Super 8 bleibt unschlagbar. Es kommt nichts an diese Wärme heran, an diese leichte Unschärfe. Da ist ein Zauber in der hintersten Ecke, das schafft Video nicht.

📍 Wann nimmst Du Video, wann Film?

Unser Reise- und Musikfilm ist 85 Minuten lang. Da wurde auch auf Konzerten gedreht, viele Interviews wurden gemacht. Die Länge und die Interviews legen Video nahe – jedenfalls bei diesem Projekt. Da war es auch eine finanzielle Frage. Tendenziell werde ich zukünftig wieder mehr Kurzfilme machen und da ist es keine Frage, dass ich die auf Super 8 drehe.

📍 Hat sich über die zwei Jahrzehnte die Super-8-Technik verändert, mit der Du arbeitest?

Ich arbeite seit jeher mit Nizo-Kameras, habe nach wie vor eine Nassklebepresse und einen Betrachter. Damit schneide ich die Filme vor und

Warum es so wenig Frauen in der Super-8-Szene sind – ich weiß es nicht. Ich bin sicher, es ändert sich.

lasse sie dann digital abtasten. Das hat sich seit 4-5 Jahren radikal geändert. Bei Vorführungen auf Festivals hat man mir soviel versaut, wenn Super 8 direkt gezeigt wurde – häufig klappte es mit dem Ton nicht. Bei DVDs, MiniDV oder Beta habe ich diese Probleme nicht.

Natürlich mag ich eigentlich kleine Veranstaltungen lieber, bei denen der Super-8-Projektor in der Mitte steht und die Leute sammeln sich darum wie ums Lagerfeuer. Man hört das Schrebbeln des Projektors und du siehst Film als Film – das ist unvergleichlich. Das ist besser als

jeder Beamer der Welt. So wie es z. B. bei den Dresdner Schmalfilmtagen war. Dort hatte man eine tolle Technik. Das ist eher die Ausnahme, leider.

Dagie Brundert über ihre Filme:

SCHMETTERLINGSKÜSSE, 1998, 4.25 min

Meine vorrangigen Themen sind Tiere und Natur. Mich faszinieren dabei insbesondere quantenphysische Phänomene, Seltsamkeiten jeglicher Art – daher kommt sehr oft das Thema „Paralleluniversum“ in meinen Filmen in meinen Filmen vor. „Schmetterlingsküsse“ entstanden so: ich wollte unbedingt ausprobieren, wie eine Farbnegativentwicklung funktioniert und hab mich als farbenprächtiger, blumenküsender Schmetterling imaginiert, und parallel dazu hab' ich eine interessante Sendung im Radio gehört, in der es um Schmetterlingsschmarotzertiere geht, die unbewusst genau das Richtige machen, um ihre Art zu retten. Sie legen ihre Eier in warme, behaarte Schmetterlingsohren und so wird jede neue Generation zu Blüten transportiert. Faszinierend, oder? Natürlich musste ich beides im Film zusammenbringen und dort die Frage beantworten, was diese Tiere denn eigentlich im Winter machen.

(<http://de.youtube.com/watch?v=PC5aYjMWHQM>)

ISCHTAR, GÖTTIN DER LIEBE, 1996, 3.34 min

Ich steckte gerade in meiner Schwarzweiß-Entwicklungsphase und hab mit vorwärts- und rückwärtslaufenden Filmstreifen experimentiert. Hab' eine Kerze angepustet, Schlitten bergauf fahren lassen, Ishtar gespielt, ihr einen Job als Rückwärtsschreiberin verpasst und die Theorie entwickelt, dass zu ihren vorchristlichen Zeiten das Universum sich anders herum drehte. Passende Kulisse: das schwarzweiß eingeschnittene Berlin. (<http://de.youtube.com/watch?v=vZ2RNK8i1PM>)

MILCHWOLKEN LIEBE, 2002, 4.12 min

Mein Balkon als Rückzugsraum. 1. Mai in Berlin, es ist heiß und die Stadt ist unruhig. Ich hab' keine Lust, rauszugehen und filme mir meine kleine Sommerwelt zurecht, schalte mit der Fernbedienung den Hub-schrauberlärm aus. Baue einen zehn Jahre alten Filmstreifen ein: ein anderer Balkon, damals wollte ich reisen, konnte aber nicht, also hab ich meinen Balkon als Boot verkleidet und mir eine Reisegeschichte ausgedacht. (<http://de.youtube.com/watch?v=NU9hD0WP524>)

DIE SELBSTHEILUNG MEINES FAHRRADES, 2008, 3.31 min

Vor über zehn Jahren bin ich einmal mit dem Fahrrad, Kamera im Korb auf dem Gepäckträger, losgefahren, habe die Kiste angemacht, Kassette durchlaufen lassen. Hab's mir später angeguckt: Das war einfach toll, aber ich wusste noch nicht, was ich damit machen sollte. Und jetzt habe ich einen neuen Film gemacht, da passte das gut hinein: ich philosophiere ziemlich hip-piesk über etwas, was mir letztes Weihnachten passierte. Meine Kette und die Gänge blockierten am Rad, es ging nichts mehr. Einen Tag später war wieder alles in Ordnung, ich war sehr verblüfft und reimte mir einen ins Fahrrad eingeschlüpfen Jesusgeist zusammen. Dieser Film lebt eigentlich vom Soundtrack und meinen wunderlichen, ausgesprochenen Gedanken über Materie, Nichtmaterie, Rhythmus und Kommunikation... (<http://de.youtube.com/watch?v=jgl8roGTyIE>)

Funktionieren denn Deine Kameras aus den Anfangstagen alle noch?

Nein, aber sie erneuern sich eigentlich von selbst. Ich bekomme immer mal wieder welche geschenkt. Ich habe eine Canon für unterwegs und ein paar No-Name-Kameras. Das finde ich auch grandios: Kameras, bei denen man nichts machen kann, außer durchzugucken und drauf-zudrücken.

Warum gibt es eigentlich so wenige Frauen, die filmen?

Also – an Panik vor der Technik glaube ich nicht. Es ist halt ein altes Männer-Ding, dass die Familienväter ihre Familie abgefilmt haben. Das ist der Ursprung von Super 8. Dann haben es Künstler für sich entdeckt. Aber warum es so wenig Frauen in der Super-8-Szene sind – ich weiß es nicht. Ich bin sicher, es ändert sich.

Was machst Du denn gerade?

Ich war die Woche über wegen einer Grippe krank geschrieben und hatte endlich mal Zeit. Ich habe wahnsinnig viele alte Schnipsel, die habe ich alle mal digitalisieren lassen bei meinen Abtaster-Jungs von screenshot. Seit kurzem habe ich das Tonprogramm Logic-Pro, das ist so was von genial. Ich mache damit meinen eigenen Sound Track, mache Songs ohne Ende damit. In den letzten Tagen habe ich so fünf Filme fertig gemacht. Der kürzeste ist eine halbe Minute, der längste kurz unter drei Minuten, also nicht die Welt. Aber ich konnte mich voll auf Super 8 einlassen in den Krankentagen, das war genial. Ich habe ein total großes Archiv mit Schnipseln von denen ich weiß: irgendwann passen die mal in irgendwas rein, dann mixe ich neue mit alten Szenen. Ein Beispiel, was mich in den letzten Tagen richtig glücklich gemacht hat: Vor über zehn Jahren bin ich einmal mit dem Fahrrad, Kamera im Korb auf dem Gepäckträger, losgefahren, habe die Kiste einfach angemacht, Kassette durchlaufen lassen. Hab's mir später angeguckt: Das war einfach toll, aber ich wusste noch nicht, was ich damit machen sollte. Und jetzt habe ich einen neuen Film gemacht, der heißt „Die Selbstheilung meines Fahrrads“ und da passte das gut hinein. ■